

Der Donaueschinger Wigalois

Ein Artusritter kehrt zurück

Julia Freifrau Hiller von Gaertringen

Mit großzügiger Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Kulturstiftung der Länder, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Wüstenrot Stiftung konnte die Badische Landesbibliothek Ende 2018 die ehemals Donaueschinger Wigalois-Handschrift (Cod. Don. 71) erwerben, ein nationales Kulturdenkmal von exzeptionellem Wert. Damit kehrt ein um 1420 in der berühmten Lauber-Werkstatt im oberrheinischen Hagenau produzierter und höchst erzählfreudig illustrierter Artusroman in seinen ursprünglichen Sammlungs- und Überlieferungskontext zurück.

Der Codex in Karlsruhe ist eine von nur zwei Bilderhandschriften des mittelhochdeutschen Wigalois-Epos, das um 1215 entstand und bis in das 15. Jahrhundert hinein außerordentlich beliebt war. Der fränkische Dichter Wirnt von Grafenberg erzählt darin die Geschichte des Titelhelden, der am Hof des Königs Artus zum Ritter ausgebildet wird. Von dort bricht er auf, um das Reich Korntin von seinem Usurpator Roaz zu befreien und seiner rechtmäßigen Königin Larie zurückzugeben.

Wirnt von Grafenberg hat sein Buch eng mit jenen älteren, »klassisch« höfischen Romanen verzahnt, die seinem Publikum bereits bekannt waren; überall finden sich Bezüge auf die Epen Heinrichs von Veldeke, Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach. Das war wichtig, um Akzeptanz für das eigene, neue Werk zu schaffen. Dass es ihm nachhaltig gelungen ist, belegt die reiche Überlieferung seines Textes und die starke intertextuelle Verflechtung mit wiederum anderen Werken, die später entstanden sind.

Donaueschinger Provenienz

Das Land Baden-Württemberg hat 1993 die Donaueschinger Sammlung mittelalterlicher Handschriften aus dem Privatbesitz der Fürsten zu Fürstenberg erworben und damit einen über Jahrhunderte in der Oberrheinregion gewachsenen Sammlungsbestand vor der Zerstreuung bewahrt. Die Sammlung geht im Kern auf den spätmittelalterlichen Buchbesitz der Fürstenfamilie und das bei ihr angesammelte Büchererbe anderer Adelsfamilien der Region zurück; seit Begründung der Fürstenbergischen Residenz 1723 hatte sie in Donaueschingen ihren Ort. Den bedeutendsten Zuwachs erfuhr sie 1855 durch Vermehrung um die Handschriften des Germanisten Joseph von Laßberg. Damals kam etwa auch die Nibelungenliedhandschrift C, heute ebenfalls in der Badischen Landesbibliothek, in den Besitz der Donaueschinger Fürstenfamilie.

»Ritterß Herwigelis Historie« war bereits um 1730/40 im Katalog der Meßkircher Büchersammlung der Fürsten zu Fürstenberg



Die um 1420 in der berühmten Lauber-Werkstatt im oberrheinischen Hagenau produzierte »Wigalois-Handschrift« wurde von der Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe erworben – ein nationales Kulturdenkmal von exzeptionellem Wert

verzeichnet. Nach dem Aussterben der Meßkircher Linie wurde die Handschrift 1768 nach Donaueschingen gebracht und gehörte dort mit 168 weiteren Codices zum Grundstock der Fürstlich Fürstenbergischen Handschriftensammlung. Im Jahr 1990 veräußerte das Haus Fürstenberg den Wigalois-Roman zusammen mit drei anderen, aufgrund reicher Illustration ebenfalls besonders kostbaren Handschriften des 15. Jahrhunderts an einen amerikanischen Sammler. Über den Verkauf wurde nichts öffentlich bekannt. Die damals schon weltberühmte Handschrift galt seither als verschollen. 2003 gelangte sie in den Handel und konnte jetzt mit Unterstützung des Antiquars Dr. h. c. Heribert Tenschert aus dessen Antiquariat Bibernmühle in Ramsen/Schweiz erworben werden.

Zusammen mit dem »Parzival« Wolframs von Eschenbach ist der »Wigalois« der am häufigsten überlieferte deutsche Artusroman des Mittelalters. Nun nimmt der furchtlose Held seinen angestammten Platz im Regal neben dem Gralssitter Parzival (Cod. Don. 70) wieder ein.

Produkt vom Oberrhein

Vor ihrem Verkauf in die USA hat die Handschrift die Region am Oberrhein vermutlich nie verlassen. Es gibt zwar keine Eintragungen oder andere Hinweise im Objekt selbst, die Rückschlüsse auf bestimmte Vorbesitzer



Der Einband der Wigalois-Handschrift

zuließen, doch ist sicher anzunehmen, dass die Handschrift im 15. Jahrhundert bereits für einen adligen Käufer dieser Region angefertigt wurde. Zwei in gleichartige Holzdeckel mit Pergamentrückten gebundene Bände in der Württembergischen Landesbibliothek, eine Handschrift mit Texten von Rudolf von Ems (HB XIII 2) und eine Inkunabel mit Hans Vintlers »Blumen der Tugend« (Inc.fol.16082 b), lassen darauf schließen, dass sich die Handschrift schon im 16. Jahrhundert in einer südwestdeutschen Adelsbibliothek befand.

Die Handschrift entstand um 1420 im elsässischen Hagenau, einem der Zentren spätmittelalterlicher Buchherstellung am Oberrhein. Hier wurden repräsentative »Klassiker-Ausgaben« der deutschen Literatur für gehobene Ansprüche produziert. Daraus entwickelte sich die Werkstatt des Diebold Lauber als großes kommerzielles Unternehmen, das bis 1471 nachweisbar ist. Sein Erfolg be-

ruhte darauf, dass es leicht wiedererkennbare »Markenartikel« herstellte, zu deren auffälligsten Kennzeichen das repräsentative Format, das großzügige Layout und die großformatigen Federzeichnungen gehörten. Der Donaueschinger Wigalois zählt zu den frühesten Handschriften dieser Werkstatt.

Die Firma machte mittels handgeschriebener Verkaufsanzeigen bereits Werbung für sich und fand für ihre Produkte im deutschen Sprachraum weiträumig Absatz. Die Käufer stammten aus dem begüterten Stadtbürgertum oder aus dem Adel; die meisten von ihnen waren auf irgendeine Weise mit den Höfen der Grafen von Württemberg, der Markgrafen von Baden und der Pfalzgrafen verbunden. In zwei der überlieferten Bücheranzeigen wird unter den lieferbaren Handschriften auch ein bebildeter »Wigalois« aufgeführt.

Die Hagenauer Schreibwerkstatt hat wesentlichen Anteil an der Überlieferung jener literarischen Texte des Hochmittelalters, die im 15. Jahrhundert in verändertem gesellschaftlichem Kontext noch einmal neu rezipiert wurden. Käufer eines Artusromans von kanonischem Rang – neben dem »Wigalois« vertrieb die Lauber-Werkstatt auch den »Iwein« Hartmanns von Aue, den »Parzival« Wolframs von Eschenbach und den »Tristan« Gottfrieds von Straßburg – vergewisserten sich durch den Besitz einer solchen Handschrift der ideellen Teilhabe am überlieferten ritterlichen Wertekanon und daraus folgend des Anspruchs auf eine führende gesellschaftliche Stellung.

Farbige Federzeichnungen

Die herausragende Bedeutung der Handschrift gründet auf ihrer lebhaften Illustration, die den Text visualisiert und zugleich interpretiert. Enthalten sind 30 (von ehemals 31)

halb- bis ganzseitige farbige Federzeichnungen von der Hand eines einzigen Zeichners in Grün-, Rot-, Gelb- und Brauntönen. Sie setzen die Geschichte entsprechend dem Publikumsgeschmack der Zeit schwungvoll und vergnügt in Szene.

Alle Szenen der Bebilderung sind in einen Außenraum gesetzt. Dabei werden Gebäude durch Türme oder Türen nur angedeutet und die Perspektive spielt ebenso wenig eine Rolle wie die Größenverhältnisse. Am interessantesten ist das Dekor der aus sechs roten Punkten zusammengesetzten Blüten auf hellgrünen Stängeln, das alle Lücken füllt. Es findet sich auch in anderen Handschriften vermutlich desselben Illustrators: zweier Historienbibeln in Dresden (Mscr. Dresd. A 50, ab Bl. 98r) und London (Add. Ms. 24917) und einer Handschrift des Alexander-Romans von Rudolf von Ems in München (Cgm 2013).

Die Illustrationen konzentrieren sich auf die Darstellung der handelnden Personen, die an den ihnen zugeordneten Attributen erkennbar oder durch die Bildüberschrift bezeichnet sind. Sie dominieren das Bild völlig, ihre Hände sind übergroß und im Verhältnis zu allem, was sonst gezeigt wird – Architektur, Reittiere, aber auch Bäume und Gewässer – sind die Figuren überproportioniert. Das Wichtigste an der Darstellung ist die Kommunikation der Abgebildeten miteinander.

Dabei geht es nicht darum, die Geschichte in ihren Einzelheiten darzustellen, sondern typische Szenen höfischen Verhaltens ins Bild zu setzen. Was man sieht, ist immer das vorbildlich Richtige, Gemäßigte und Angemessene. Das Wilde, auch das Dämonische, das dem Ritter Wigalois begegnet, wird gar nicht gezeigt oder wirkt im Bild sehr harmlos. Weit über das hinaus, was man aus der bisher nicht edierten Textfassung wird erschließen können, gibt das Text-Bild-Verhältnis Aufschluss



Joram reicht Ginover den Zaubergürtel



Ginover gibt Joram den Gürtel zurück

über das mutmaßliche Käuferinteresse im 15. Jahrhundert. So kommentiert und wertet die Illustration eines zum Zeitpunkt der Niederschrift schon zweihundert Jahre alten Romans sehr genau, was in ihrem Gebrauchszusammenhang noch relevant war.

Der Zaubergürtel

Vier Teile hat der Wigalois-Roman: eine Vorgeschichte, die von dem Zaubergürtel erzählt, der den Helden später siegreich sein lässt – dann den Eignungstest für den Protagonisten, den dieser mit Hilfe des Gürtels problemlos besteht – anschließend die Heldentat an sich, die Wigalois ohne Hilfsmittel allein mit göttlichem Beistand zum Erfolg führt – und eine Nachgeschichte, die den Helden als klugen Herrscher bestätigt.

Los geht's am Hof des Königs Artus in Britannien. Als allererstes wird geklärt, woher der Ritter Wigalois im Folgenden seine Unbesiegbarkeit bezieht. Am Artushof in Karidol taucht König Joram auf und schenkt Königin Ginover einen mit Edelsteinen besetzten goldenen Gürtel (Bl. 5v). Wir sehen Joram und sein Pferd in voller Turnierrüstung. An der Spitze der Turnierlanze hängt der Gürtel. Ginover möge ihn prüfen, fordert Joram sie auf, und wenn sie ihn verschmähe, so werde er sich von der Schmach befreien und anderntags mit den am Hof anwesenden Rittern um seinen Besitz kämpfen. Das Geschenk erweist sich als ein Zaubergürtel, der Alleskönnerschaft verleiht. Erschrocken weist Ginover das Geschenk zurück. Der Gürtel ist ja immer auch ein Keuschheitssymbol und durch die Rückgabe deklariert Ginover ihre Ehre als unangreifbar. Fünf Seiten weiter

sieht man, wie Ginover den Gürtel zurückgibt (Bl. 8r).

Im folgenden Kampf besiegt der durch Zurückweisung seines Geschenks geschmähte Joram sämtliche Artusritter in kürzester Zeit, zuletzt auch den bisher immer unbesiegt gebliebenen Gawein, den er als Gefangenen mitführt. Ihm schenkt Joram den Gürtel, da er ihn ohne dessen Zauberkraft niemals besiegt hätte. Gawein heiratet Jorams schöne Nichte Florie (Bl. 19v) und zeugt einen Sohn. Bald aber vermisst er die Herausforderungen der Tafelrunde und verlässt für angeblich nur ein paar Tage seine schwangere Ehefrau, um nach Karidol zu reisen (Bl. 22v). Der Gürtel verbleibt bei Florie. Gawein weiß nicht, dass er nur mit seiner Hilfe zurückfinden kann. Der Rückweg zu seiner Familie bleibt ihm also für immer versperrt.

Der Held zeigt, was er kann

Wigalois wächst in der Obhut seiner Mutter Florie heran. Als Zwanzigjähriger beschließt er, seinen Vater zu suchen und in der Welt Ruhm zu erlangen, um sich seiner würdig zu erweisen. Er verlässt seine Mutter (Bl. 27r) und reitet mit dem Zaubergürtel ausgestattet fort. Bald erreicht er den Artushof und nimmt nichtsahnend auf dem aus der älteren Artusepik bekannten Tugendstein unter der Linde Platz (Bl. 29v). Da nur jemand ohne den geringsten Makel den Stein berühren kann, erregt Wigalois sofort die Aufmerksamkeit der Hofgesellschaft. König Artus kommt und staunt über den Vorfall (Bl. 31r). Er nimmt Wigalois' Bitte um Aufnahme am Artushof an und beauftragt Gawein mit dessen Ausbildung. Zu Pfingsten wird Wigalois' Schwertleite gefeiert.



Wigalois auf dem Tugendstein

Am Ende des Festes taucht die Jungfrau Nereja auf, um Hilfe für ihre auf der Festung Roimunt im Exil befindliche Königin zur Befreiung des Reiches Korntin zu erbitten (Bl. 34v/35r). Obwohl sie für die Aventure, die schon viele Todesopfer gefordert hat, einen erfahrenen Ritter wie Gawein sucht, drängt sich Wigalois nach dieser Aufgabe. Und muss sich nun, wegen seiner Unerfahrenheit von Nereja geringgeschätzt, erst einmal in einer Reihe von »Bewährungsaventureuren« deren Vertrauen in seine Fähigkeiten verdienen.

Wigalois nimmt Abschied von Artus (Bl. 37v) und begibt sich mit Nereja auf den Weg nach Roimunt. Im Drang, seinen Helldenmut zu profilieren, erweist er sich zunächst einmal als zu ungestüm. Sie kommen zu einer Burg, deren Herr sie nur übernachten lassen will, wenn er zuvor im Kampf besiegt wird; im Lanzenstechen (Bl. 41r) ersticht



Wigalois' Abschied von Artus und seinem Hof



Weiterritt nach dem Kampf mit Schaffilun

Wigalois unwillentlich seinen Gegner und muss eilends fliehen. Danach bewahrt er eine von zwei Riesen aus Karidol geraubte Jungfrau vor der Vergewaltigung (Bl. 43v), ersticht den einen Riesen und fügt dem anderen eine Wunde zu, die ihn seiner Kraft beraubt. Dann fängt er für Nereja ein Hündchen ein und ersticht den Ritter, der es als sein Eigentum zurückfordert, ebenfalls mit der Lanze.

Nach diesen Ereignissen, bei denen Anlass und Tötung des Gegners nicht in rechtem Verhältnis stehen, folgt eine mehrteilige Episode um die phönizische Königin Elamie. Diese hat bei einem höfischen Wettbewerb einen sprechenden Papagei in goldenem Käfig als Schönheitspreis gewonnen. Den aber hat ihr der Ritter Hoyer von Mansfeld geraubt und seiner Geliebten gegeben. Niemand von der Festgesellschaft habe sich der Gewalttat entgegengestellt, teilt sie Wigalois mit (Bl. 50v).

Natürlich übernimmt der es, Elamie zu ihrem Recht zu verhelfen. Er sucht mit ihr den Ritter im Lager auf (Bl. 54r). Als er auf dem Verhandlungsweg nichts erreicht, fordert er den Ritter zum Gerichtskampf heraus. Die Prinzessin von Persien als Cousine der Elamie rüstet ihn dafür (Bl. 60r). Wigalois siegt. Und Hoyer muss sich ihm unterwerfen und an den Artushof ziehen, um dort den Ruhm des Siegers zu bekennen.

Auf dem Weiterweg versucht Elamie, Wigalois von seinem Weg abzubringen und nach Tyrus mitzunehmen (Bl. 64v). Nach der Logik des Wettbewerbs gehört sie ja demjenigen, der ihr den Preis errungen hat. Vergeblich – Wigalois lässt sich nicht beirren, nur noch ein einziges Hindernis trennt ihn jetzt von seinem eigentlichen Projekt, der Befreiung von Korntin: Er muss mit König Schaffilun von Medarie und Belakun (Bl. 67r) um das Vor-

recht auf diese Aventure kämpfen (Bl. 73v). Und siegt. Nun endlich erkennt Nereja Wigalois als geeigneten Kämpfer an.

Die beiden erreichen Roimunt und wir erfahren nun, worum es bei der Hauptaventure des Romans überhaupt geht. Es hat nämlich der heidnische Roaz, einst Dienstmann des Königs von Korntin, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen und sich des Reiches bemächtigt. Königin Amena, die Witwe des ermordeten Königs, sitzt außerhalb seines Machtbereichs auf der Burg Roimunt fest. Demjenigen, der Roaz besiegt, sind die Ehe mit ihrer Tochter, der wunderschönen Prinzessin Larie, und ihr Königreich versprochen. In einem Garten legt Wigalois seine Rüstung ab (Bl. 82r) und wird von Nereja mit kostbaren Gewändern neu eingekleidet, um Larie gegenüberzutreten zu können. Schon beim ersten Anblick der Prinzessin entflammt er in maßloser Zuneigung (Bl. 83r). Am nächsten Tag nimmt er Abschied (Bl. 89v) und zieht los, um Korntin zu befreien.

Die Befreiung Korntins

Er tritt ein in ein verzaubertes Jenseitsreich, in dem er als christlicher Heilsbringer die teuflischen Mächte besiegt. Er bedient sich dazu magischer Requisiten göttlichen Ursprungs und erfährt Unterstützung durch verschiedene Wunder. Interessanterweise wird die Bebilderung von hier ab spärlicher, lässt auch wesentliche Episoden aus. Gespenstische Vorgänge bleiben ganz außer Acht, ebenso die heilsgeschichtlichen Bezüge der Begebenheiten.

Als erstes begegnet Wigalois der Gräfin Belear. Deren Mann, Graf Moral, ist gerade von dem fürchterlichen Drachen Pfetan, der das ganze Reich Korntin tyrannisiert, verschleppt



Die Begegnung mit Belear

worden. Die Gräfin ist vom Schmerz zerrissen, sie tobt, reißt sich die Haare aus, schlägt sich blutig, heult über die Maßen. Das zugehörige Bild (Bl. 97r) zeigt das nicht, deutet die Trauer nur mit einer leichten Geste an, in der sich Belear an die Schläfe greift.

Auch der Drache nimmt sich im Bild (Bl. 101v) eher kleinwüchsig aus. Von Wigalois mit der Lanze durchbohrt, wehrt er sich im Todeskampf heftig und schleudert den kühnen Helden einen Abhang hinunter, dass dieser ohnmächtig an einem See liegen bleibt. Dort wird er von einem Fischerpaar gefunden, das ihn ausraubt und nackt liegen lässt (Bl. 105r). Auch der Zaubergürtel ist weg. Doch das Geschehen wird von einer Hofdame der Belear beobachtet, die ihrer Herrin davon berichtet, und diese veranlasst den Fischer, sie zu dem Totgeglaubten zu bringen



Das was dichte in wasser
 Gantze binn kranke pisse
 herte sie sue was ir ge palt
 Ein künse nache marie in ale
 Wer by ir polie sin gesehen

Wigalois wird von der wilden Ruel in eine Höhle getragen



337
 Die künse ist nicht mit den kün
 cun herte nicht worte im me tuer
 Ist bin also über wolle gort
 Sage ist so liden und pomey
 So künent und holent mich
 über gefangen bin ich
 In me legent über hant
 reise man sie gepheben vane
 Das gult fore sie an ir hant
 Also ein herte binn und des schönen maget künre
 künthaffe pure das er in herten was er slagen
 herte und sie hertungels die e glepte und zme
 Die kün uff sitze

Larie setzt Wigalois die Krone ihres Reiches auf
 (Alle Fotos: Badische Landesbibliothek)

(Bl. 114r). So wird Wigalois gerettet, erhält seine kaputte Rüstung zurück und wird zum Dank mit hervorragenden Waffen neu ausgestattet. Nur der Gürtel bleibt verschwunden und wird auch nicht wieder erwähnt – von nun an übersteht Wigalois alle Gefahren allein mit Gottes Hilfe.

Er macht sich wieder auf den Weg (Bl. 122r), übersteht weitere Kämpfe gegen eine wilde Waldfrau (Bl. 125r), einen missgestalteten Ritter und ein hundeköpfiges Wesen und gelangt schließlich nach Glois, der Burg des Königsmörders Roaz. Dort besiegt er zwei Torwächter, von Roaz gefangene Fürsten (Bl. 142v), und betritt dann die Domäne des Teufelsbündners. Dabei bekreuzigt er sich, weshalb der Teufel ihm im Folgenden nichts anhaben kann. Es folgt der Kampf gegen Roaz, der aber gar keine dämonischen Züge hat, sondern sich

als tapferer Ritter erweist. Hier kämpft nicht Gott gegen den Teufel, sondern ein Christ gegen einen Heiden.

Dessen Frau Japhite, eine in ihrem Edelmüt vollkommene mohammedanische Prinzessin, schaut dem Kampf zu, der die ganze Nacht lang dauert. Nur das Ende dieses ganzen Geschehens wird im Bild gezeigt: Japhite trauert um den erschlagenen Roaz (Bl. 151r) und stirbt über seiner Leiche sogleich vor Kummer. Das ganze vorherige Geschehen wird in einer Darstellung mustergültiger ehelicher »triuwe« im Bildtypus der Pietà zusammengefasst.

Roaz wird von Teufeln entführt, Japhite würdig begraben und Wigalois ergreift Besitz von Glois. Korntin ist befreit (Bl. 163v). Es folgt ein pompöses Hochzeits- und Krönungsfest mit einer Vielzahl an Gästen aus

Erste neue Ergebnisse zur Materialität der Handschrift, zu ihrem Produktionszusammenhang und zu ihrem Absatzmarkt am Oberrhein werden bei einer internationalen und interdisziplinären Tagung im kommenden Jahr diskutiert:

Die Rückkehr des Wigalois

Eine Handschrift des 15. Jahrhunderts im Zentrum neuer Forschungsansätze

Leitung: Prof. Dr. Sabine Griese, Dr. Christoph Mackert, Leipzig

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, 18.–19. Juni 2020

Die Tagung in Karlsruhe blättert den Codex neu auf. Sie richtet sich explizit auch an die interessierte Öffentlichkeit. Am Abend bringt sie den mittelalterlichen Artusroman auf die Bühne der Gegenwart. Ein grenzüberschreitender Besuch der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg weitet den Blick auf dort verwahrte Handschriften der Hagenauer Schreibwerkstatt.

Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Das Programm finden Sie unter <https://www.blb-karlsruhe.de/wigalois-tagung>

aller Welt. Zahlreiche heidnische Gäste werden getauft. Von all dem ist nur die Szene, in der Larie Wigalois die Krone von Korntin aufsetzt, noch bildlich dargestellt.

Ende der Geschichte ■

In der Nachgeschichte ziehen Wigalois und die Artusritter mit einem Feldheer nach Namur, um dort König Lion zu besiegen, der einen Hochzeitsgast ermordet hat. Und Wigalois bewährt sich ein drittes Mal, diesmal als streitbarer Landesherr. All dies ist gar nicht mehr bebildert. Wigalois regiert Korntin bis an sein Lebensende. Anders als seinen Vater Gawein drängt ihn nichts in die Artusrunde zurück. Er zeugt einen Sohn, Lifort Gawanides. Aber dessen Geschichte, teilt der Autor mit, solle ein anderer schreiben.

Der Schreiber endet seine Arbeit nach 11 708 Versen mit einem lateinischen Kolophon, zu Deutsch etwa: »Amen. Der mich schrieb, dessen Namen kennt man nicht. Wenn er besser geschrieben hätte, hätte er seinen Namen dazugesetzt. Hier endet dieses Buch. Dir gebührt das Lob.«

Von der Bildausstattung der 1372 im niedersächsischen Zisterzienserkloster Amelungsborn für Herzog Albrecht II. von Braunschweig-Grubenhagen geschriebenen Leidener Wigalois-Handschrift B, die den Romantext sehr detailliert bebildert und gerade auch die fantastischen Erlebnisse im verzauerten Korntin illustriert, die Einzelszenen aber in einem vielfarbigem und vom horror vacui beherrschten Teppichmuster geradezu untergehen lässt, unterscheidet sich der Bilderzyklus der Donaueschinger Handschrift grundlegend. Zweihundert Jahre nach dem

Entstehen des Textes gefertigt, erzählt sie den Roman auf eine sehr besondere und aufschlussreiche Weise für das Publikum des 15. Jahrhunderts.

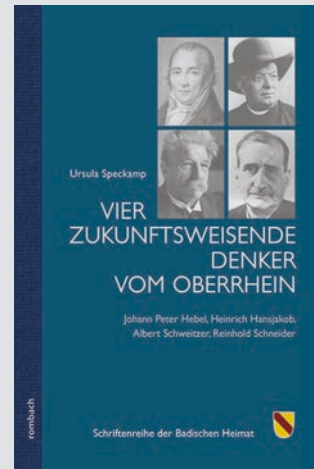
Dank der Erwerbung für das Land Baden-Württemberg steht die Donaueschinger Wigalois-Handschrift Forschung und Öffentlichkeit nun wieder zur Verfügung. Sie ist eine erstrangige Quelle für Untersuchungen zum Text-Bild-Verhältnis in der spätmittelalterlichen Buchillustration, zur Tradition ideeller Werte der höfischen Epik in der Buchkultur des Spätmittelalters oder zu den Überlieferungszusammenhängen literarischer Texte im deutschen Südwesten. Jeder Interessierte kann sich umfassend über sie informieren unter <https://www.blb-karlsruhe.de/wigalois>. Er kann sie digital durchblättern unter <https://>

digital.blb-karlsruhe.de/wigalois, den Artus-ritter auf dem Weg nach Roimunt und in das Jenseitsreich Korntin begleiten und an den Hochzeits- und Krönungsfeierlichkeiten von Wigalois und Larie teilhaben. Die Badische Landesbibliothek dankt ihren Förderern sehr, dass sie ihr das ermöglicht haben.

Anschrift der Autorin:

Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen
Badische Landesbibliothek
Direktion
Erbprinzenstraße 15
76133 Karlsruhe
direktion@blb-karlsruhe.de

Grundgedanken von Hebel, Hansjakob, Schweitzer und Schneider erstmals in einer Zusammenschau



204 S., geb., Halbleinen, zahlr. Abb.
28,- €
ISBN 978-3-7930-5180-0

www.rombach-verlag.de

 **rombach**